

Ulrike Heitmüller

Eine Frau boxt sich frei



„Ich weigere mich, Hemmungen zu horten, die mir tatsächlich nur anerzogen worden sind und gar nicht zu meinem Wesen passen“

**Interview: Meta Zweifel
Fotos: Pressefoto Baumann**

Eine sanfte, mädchenhafte Stimme beim telefonischen Vorgespräch. Dann die Begegnung mit einer grossen, schlanken, blassen Frau, die sich wenig später mit etwas Kosmetik in ein auffallend apartes Wesen verwandelt, das vor der Kirche von Lustnau/Tübingen mit der Lässigkeit eines Profi-Models die märchenhaft langen Haare wirkungsvoll drapieren und im knöchellangen, selbstgenähten Super-Mantel vor dem Fotografen posieren wird: Ulrike Heitmüller, 28, Theologin und Amateurboxerin, ist eine Frau von staunenswerter Vielschichtigkeit, die insbesondere auch im Umgang mit Medienleuten das Bibelwort «Seid sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen» wirkungsvoll verinnerlicht hat. Die Frau, die neben Latein, Griechisch, Hebräisch und modernen Sprachen auch gleich noch Aramäisch gelernt hat, bewahrt auf einem Bücherbord ihres engen, vollgepropften WG-Studentenzimmers Plüschbär und eine Plastik-Spielente auf. Und die gleiche Frau, die genussvoll in schönen Stoffen wühlt und ein Faible für französische Kinderbuchliteratur hat, spricht immer wieder vom Kampf, den sie im Boxring austrägt! Sie ist alles andere als ein Mannweib, diese Ulrike Müller mit ihrem bezaubernden Lachen; und in die Emanzenecke lässt sie sich auch nicht abschieben. Sie setzt sich idealistisch für die Entwicklung des Frauenboxens ein, nutzt aber

gleichzeitig ganz cool ihre Möglichkeiten als Werbeträgerin, denn ohne Sponsoring könnte sie nicht gleichzeitig boxen und Theologie studieren.

Ulrike Heitmüller, gilt das Interesse, das sich seit einigen Monaten auf Sie richtet, auch dem Frauenboxen oder doch ausschliesslich Ihrer Person und der erstaunlichen Kombination Theologin/Boxerin?

Ich versichere Ihnen, dass ein grosses Interesse am Frauen-Boxsport besteht. Im Rahmen von zwei Talkshows, zu denen ich eingeladen worden war, ergaben Umfragen, dass etwas mehr als die Hälfte der Zuschauer sich positiv zum Frauenboxen äusserte. Selbstverständlich gilt das Interesse auch meiner Person, weil ich halt nicht dem Bild entspreche, das man sich von einer boxenden Frau macht — ich bin kein Schrank und kein Monster. Aber es sind durchaus Muskeln da, wollen Sie sie sehen? (Ulrike lässt ihre Oberarmmuskeln spielen!)

Was fasziniert Sie denn am Frauenboxen?

Die Faszination begann vermutlich schon damals, als ich als junges Mädchen einen Selbstverteidigungskurs besuchte. Ich ging da hin, um meine Ängstlichkeit zu überwinden, die mit der Angst meiner Eltern zusammenhing. Meine Mutter und mein Vater waren bei meiner Geburt beide schon über 40, streng religiös und ständig in Sorge um mich.

Weil Sie als Mädchen besonders gefährdet zu sein schienen?

Ja, ich hatte schliesslich auch selbst Angst, vergewaltigt zu werden. Ich habe also mit Karate begonnen, bin dann bei einem Hamburger Polizeisportverein zum Kickboxen übergegangen — da braucht man die Fäuste und tritt mit den Füßen. Eine Knieverletzung und der Beginn meines Theologiestudiums brachten dann einen Unterbruch. Nachdem ich in Tübingen zu studieren begonnen hatte, wollte ich eigentlich zurück zum Kickboxen, aber hier gab's lediglich einen Boxverein.

Es ist nachvollziehbar, dass eine Frau durch den Boxsport Selbstbewusstsein und Reaktionssicherheit gewinnt. Aber weshalb wollen Sie unbedingt als Boxerin öffentlich auftreten?

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass Frauen Wettkämpfe veranstalten dürfen, weil der Wettkampf eine gute Ge-

„Die geforderte Unterordnung der Frauen widerspiegelt die Angst der Männer“

legenheit ist, sich mit Frauen aus anderen Vereinen zu messen. Nur so kann man den Stand der eigenen Fähigkeiten testen.

Wenn Sie das unbedingte Bedürfnis haben, sich selbst herauszufordern, hätten Sie auch etwa Extrem-Bergsteigen wählen können. Reizt Sie beim Boxen der Anteil an Aggression?

Sie stellen diese Frage, weil Sie das Frauenboxen nicht kennen. Für mich ist es eine durchaus normale Sportart. Ich habe übrigens auch Frauengymnastik, Schwimmen, Tischtennis und Jazztanz ausprobiert. Boxen macht mir nun einmal am meisten Spass.

Was empfinden Sie, wenn Ihre Gegnerin zu Boden geht, wenn ihr das Blut aus der Nase spritzt und auf dem Wangenknochen eine Platzwunde klafft?

Ich habe schon Probleme, wenn ich einer Gegnerin die Nase blutig geschlagen habe. Während sie das Blut aus-



schnaubt, um wieder richtig atmen zu können, müsste ich eigentlich gleich noch eins draufgeben, aber da bin ich gehemmt. Diese Hemmung hat aber mit mir und meiner religiösen Erziehung zu tun; andere Boxerinnen tun sich da nicht so schwer. An diesem Punkt muss ich noch genauso arbeiten wie an der ständigen Verbesserung meiner Boxtechnik.

Das Klischee von der Frau als einem von Natur aus friedfertigen Wesen kann durch viele Beispiele widerlegt werden. Frauen haben aber möglicherweise eine anezogene grössere Beiss- und Schlaghemmung als Männer. Ist dies ein Nachteil?

Ich weigere mich, Hemmungen zu horten, die mir tatsächlich nur anerzogen worden sind und gar nicht zu meinem Wesen passen. In den Kampfsportarten, sagt mein Trainer, seien Frauen aggressiver als Männer.

Wehe, wenn sie losgelassen?

Genau! Aber wenn ich weiterkommen will, auch in der Theologie, darf ich eben nicht vor Erfahrungen und neuen Denkwegen zurückschrecken. Ich bin

"Mit meiner Geschlechtlichkeit komme ich sehr gut zurecht, die muss ich nicht bekämpfen"

in einer Freikirche aufgewachsen, die mein Grossvater, Pfarrer in Hamburg, gegründet hatte. Meine Eltern reagierten entgeistert, als sie erfuhren, dass ich Theologie studieren und mich dadurch zum selbständigen Denken emanzipieren wollte. Ich habe zunächst an einer fundamentalistisch-evangelikalen Fakultät zu studieren begonnen. Als ich mich entschloss, aus diesem engen Denkschema auszubrechen und in Tübingen weiterzustudieren, war ich in meinem Kreis plötzlich ziemlich isoliert. Aber ich war nun mal fest entschlossen, meinen eigenen Weg zu gehen.

Hat Fundamentalismus immer auch mit Angst zu tun?



Ja, natürlich. Die Angst vor Freiheit und Unabhängigkeit — die ja sehr anstrengende Werte sind — wird im Fundamentalismus durch feste Regeln gebannt. Die geforderte Unterordnung der Frauen etwa widerspiegelt die Angst der Männer.

Bekämpfen Sie im Kampf gegen eine Gegnerin boxend Ihre eigene Geschlechtlichkeit?

Mit meiner Geschlechtlichkeit komme ich gut zurecht, die muss ich nicht bekämpfen. Ich fühle mich wohl in meiner Rolle als Frau. Viel eher kämpfe ich gegen mein Mitleid. Bei meinen beiden letzten Kämpfen bin ich gescheitert, weil ich zu oft im Ring gestanden und nicht angegriffen habe. Dieses mitleidige Zurückstehen hat aber wiederum nichts mit der Tatsache zu tun, dass ich eine Frau bin, sondern mit meiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung, mit meinem familiären Hintergrund. Ich muss besser als bisher lernen, meine Aggressivität anzunehmen.

Wie reagieren Männer, wenn Sie in irgendeinem Kreis erzählen, dass Sie boxen?

Gemischt. Meine Freunde finden mich längst nicht mehr exotisch, und diejenigen, die mit meiner Sportart Mühe hatten, haben sich inzwischen verflüchtigt. Aber bei denen ging's nicht ums Frauenboxen, sondern die gehören zu jenen Menschen, die grundsätzlich ablehnen, was ihnen fremd und unbekannt ist. Ich habe übrigens noch nie erlebt, dass ein toleranter Mensch gegen das Boxen wäre.

Wie bereitet sich eine Boxerin auf den Wettkampf vor?

Zunächst gibt es das Training, ich fahre zweimal in der Woche nach Stuttgart ins Kampfsportstudio Mittermeier. Ich mache Stretching; wegen meiner Knieprobleme radle ich, und zwar hügelaufwärts. Weil ich eher der Ausdauerstyp bin, forciere ich mein Krafttraining, aber nicht, um unbedingt Muskeln aufzubauen. Boxen ist ein Schnellkraftsport: Beim Boxen muss man sehr explosiv schlagen, ein allzu grosses Muskelpaket wäre da nur ein Hindernis. Ich achte im übrigen auf ein gutes Grundlagentraining und mache 10-Kilometer-Lauf.

Ist das nicht beinahe unmenschlich?

Mein Körper fühlt sich spürbar gut dabei, ich achte auf seine Signale! Er sagt mir auch sehr genau, wie er ernährt sein möchte.

Aber Verletzungsgefahr muten Sie Ihrem Körper schon zu?

Im letzten Sommer hatte ich eine Muskelansatzentzündung an der Wade und eine Schleimbeutelentzündung an der Hüfte. Obwohl mein Arzt keine Einschränkung verordnete, habe ich weniger intensiv trainiert als üblich. Mir ist meine Gesundheit wichtiger als sportliche Höchstleistung.

Können Sie auch sanft sein?

Ich bin oft sanft, ich kann das durchaus geniessen, und andere können es auch geniessen. Aber ich finde es verletzend, wenn jemand von mir als Frau Sanftheit fordert. Das ist schlichtweg eine Unverschämtheit. ■